

Die Gründungsphase der badischen Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz in der Kaiserzeit

Das Großherzogtum Baden unterstützte im 19. Jahrhundert Reformansätze in der Betreuung von psychisch Kranken. Die Patienten sollten nicht länger in schlecht ausgestatteten Pflegeeinrichtungen einfach weggeschlossen werden. Vielmehr baute das Land Baden moderne Anstalten, in denen ausschließlich Kranke und keine anderen Sozialfälle nach modernen Heilmethoden behandelt wurden. Baden setzte dafür erhebliche finanzielle Mittel ein, was keineswegs selbstverständlich war. Württemberg brachte seine Behinderten vorrangig in alten Klostergebäuden unter, die es in der Säkularisation von der Kirche übernommen hatte. Die badischen Kranken wurden in den neuen Anstalten durch gut geschultes, ausreichendes Pflegepersonal intensiv betreut. Man verabreichte den Kranken bei Unruhezuständen zwar Beruhigungsmittel, doch versuchte man auch durch Arbeitstherapien oder Wasserkuren ihre Ängste zu lindern und strebte eine Heilung an. Wenn Besserung eintrat, wurden sie nach Hause entlassen und bei Bedarf wieder in die Klinik aufgenommen. Dies konnte nur gelingen, wenn die Angehörigen zu ihrem Kranken Kontakt aufrecht erhalten konnten, auch wenn dieser über eine lange Zeit in einer Anstalt behandelt werden musste.

Deshalb drängten Ende des 19. Jahrhunderts die badischen Bodenseegemeinden darauf, dass auch am See eine Landesanstalt gebaut wurde und sie ihre Kranken nicht bis nach Rastatt oder Emmendingen bringen mussten. Die Bahnfahrten dorthin waren teuer, sodass die Kranken fast nie von ihren Angehörigen besucht wurden. Nach langer Suche beschloss die badische Regierung und die 2. badische Kammer im Jahre 1900 die Gründung einer Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz, in einem schön gelegenen, un bebauten Gelände oberhalb vom Bahnhof Reichenau gegenüber der Insel. Am 11. Oktober 1913 wurde die Anstalt feierlich eingeweiht, obwohl noch nicht alle Gebäude standen und die Bauphase neben dem Klinikbetrieb weiterlief.

Die zugewandte, familiäre Krankenbehandlung wurde durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges am 1. August 1914 jäh unterbrochen und die modernen Reformansätze gerieten ins Stocken. 80 % der männlichen Pfleger mussten Kriegsdienst leisten, sodass sich die Krankenbetreuung verschlechterte, da bei weitem nicht alle Pflegekräfte ersetzt werden konnten. Zudem mussten die reduzierte Zahl von Pflegenden auch verwundete Soldaten versorgen, die in einem Reserve-lazarett auf dem Anstaltsgelände untergebracht waren. Verheerend wirkte sich die zunehmend schlechtere Versorgungslage während des Krieges aus. Es setzte ein Denken ein, das die psychisch Kranken als für die Volksgemeinschaft am wenigsten Wertvollen an letzte Stelle rückte, wenn es um die Verteilung der knappen Lebensmittel ging. Infolgedessen wurden die Kranken mangelernährt, was wiederum zu Krankheiten, ja sogar zum Tod führen konnte. Auch in der Anstalt bei Konstanz kam es deshalb während des Ersten Weltkrieges zu einem Hungersterben unter den Patienten. Die schlechte Versorgung hielt noch Jahre nach Kriegsende an und besserte sich erst allmählich.

Quelle: H. Faulstich, Von der Irrenfürsorge zur "Euthanasie". Geschichte der badischen Psychiatrie bis 1945, Freiburg 1993.